



Zeiningen



Zuzgen



Hellikon



Wegenstetten

Das neue Kirchgemeindezentrum Wegenstettertal in Zuzgen

Einladend
Handlungsfreundlich
Beziehungsreich
Geborgen
Schlicht

Das Profil

Erarbeitet durch die Projektgruppe der Kirchgemeinde Wegenstettertal
Mit externer Begleitung von:
Danielle Cottier, Kinderwelten
Lisbeth Zogg Hohn, atelierZogg
Roland Lenzin, Erhard + Lenzin Architekten

Mai bis Oktober 2008



KIRCHE «HEUTE»

Das Kirchenbild

Kirche wird breit verstanden.
Sie umfasst alle,
die zu ihr gehören,
die sie aufsuchen,
sich für sie engagieren
und für sie arbeiten.

Das neue Kirchgemeindezentrum Wegestettertal ist Botschafterin für ein heutiges Verständnis von Kirche-Sein.

Es thematisiert und gestaltet in seiner Konzeption den Wandel von der «Tradition» zu «Heute».

Es verbindet traditionelle und heutige Strukturen und Lebensweisen.

Es strahlt in seinen Räumen (innen und aussen) und Aktivitäten ein gegenwartsbezogenes, zeitgemässes und geistesgegenwärtiges Kirchenverständnis aus.

BREITE MITWIRKUNG

Der Mitwirkungsprozess

Die Kirchenpflege hat die Visionsentwicklung für das neue Kirchgemeindezentrum als breiten Mitwirkungsprozess gestaltet.

Sie achtete auf eine gute Durchmischung der Gruppe mit eher traditionellen und eher distanzierten Kirchenmitgliedern.

Mit dabei waren Jugendliche, Väter und Mütter mit Kindern verschiedenen Alters, Senior/innen, Angestellte der Kirchgemeinde, Vertreter/innen der Kirchenpflege und freiwillig Mitarbeitende.

Hanni Bucheli, Jasmin Degen, Sibylla Dreher, Roswitha Ehrlich, Hedi Erismann, Elisabeth Fischler, Holger Frehoff, Hans Gisin, Martha Gisin, Fritz Imhof, Ruth Imhof, Susanne Michels, Barbara Maass, Claudia Müller, Erwin Müller, Yannik Müller, Karoline Schär, Martin Schütz, Andrea Studer, Claudia Studer, Fredy Studer, Kenneth Suter, Hans Wagner, Karin Waldmeier, Hans-Peter Widmer



GESTALTUNGSGRUNDLAGE

Das Profil

Es beschreibt den Charakter des Kirchgemeindezentrums und was in diesem Lebensraum möglich werden soll.

Das Profil prägt die Räume, den Betrieb und die Angebote und bildet die Leitlinie und Grundlage für Entwicklung, Planung, Bau und Nutzung des Kirchgemeindezentrums Wegenstettertal.

Es ist die Basis für die Konzipierung der architektonischen Gesamtanlage und es definiert die Anforderungen bezüglich:

- Anordnung im Raum
- Verbindungen und Bezüge innen/aussen
- Formen
- Materialien
- Atmosphären
- Ästhetik

Das detaillierte Anforderungsprofil für den Bau des Kirchgemeindezentrums Wegenstettertal hat zwei Brennpunkte:

Einerseits bilden die Bedürfnisse und Anliegen der Gemeindezielgruppen in Alltag und Festtag die Grundlage für die Entwicklung der Profilerkmale.

Andererseits geben die «Qualitätsleitlinien für generationenfreundliche Kirchenräume» Ordnung und Struktur (© Kinderwelten & atelierZogg).

AUFTRAG

Das Auftragsverständnis

Der Auftrag an die beteiligten Fachleute besteht darin, die Profilmerkmale und die Qualitätsmerkmale innerhalb der gegebenen Rahmenbedingungen konsequent umzusetzen.

Auf diese Weise verbinden sich die Vision der Kirchgemeindemitglieder und die darauf basierenden Anforderungen an das neue Kirchgemeindezentrum mit dem Fachwissen und den Kompetenzen der beauftragten Fachpersonen.

GASTLICHER LEBENSRAUM

Philosophie

Das Kirchgemeindezentrum Wegenstettertal ist ein gastlicher Lebensraum für Kinder, Jugendliche und Erwachsene der vier Dörfer.

Es strahlt dieses Selbstverständnis innen und aussen, im Alltag und im Festtag aus.

Das Kirchgemeindezentrum ist Begegnungsraum.

Verschiedene Generationen gehen ein und aus. Ihre unterschiedlichen Bedürfnisse finden Platz und Resonanz.

Es herrscht ein lebhaftes Miteinander, Nebeneinander, Durcheinander – von Kindern und alten Menschen, von Frauen und Männer, Mädchen und Jungen, von Familien und Alleinlebende, Alleinerziehenden / Wochenendeltern und Elternpaaren, von Kirchennahen und Kirchendistanzierten, Einheimischen und Zugezogenen, von Schweizern und Ausländern, von Gruppen und Einzelnen.

Das Kirchgemeindezentrum ist Gotteshaus.

Die Menschen begegnen dem Evangelium in unterschiedlichen Formen und Sprachen und in variierender, selbst gewählter Dichte. Jung und Alt finden als Individuen und als Teil der Gemeinde in diesem gastlichen Raum Momente des religiösen Erlebens, der Spiritualität und der vertrauensvollen Geborgenheit.

Das Kirchgemeindezentrum ermöglicht den Generationen Handlungsvielfalt.

Menschen verweilen, sie kommen zusammen und erleben Gemeinsames. Sie lernen für sich und voneinander. Sie sind einander zugewandt. Sie feiern alleine und gemeinsam.

Das Kirchgemeindezentrum fördert eine Kultur der Eigeninitiative.

Der Raum innen und aussen lädt ein zum eigenständigen Wirken der einzelnen Menschen.



BENÜTZERINNEN UND BENÜTZER

Das Kirchgemeindezentrum wird von folgenden Benutzergruppen belebt.

Die Zielgruppen der Kirchgemeinde mit ihren unterschiedlichen Lebenssituationen, Bedürfnissen und aktuellen Themen

Kernfamilien

- Kernfamilien mit Kindern bis ca. 6 Jahren
- Kernfamilien mit Kindern zw. 7 bis 13
- Kernfamilien mit Kindern zw. 14 bis 19

Junge Erwachsene von 20 bis 30

Erwachsene

- Erwachsene von 31 bis 50
- Erwachsene von 51 bis 65
- Erwachsene von 66 bis 80
- Erwachsene 80+

Verwandte und Wahlverwandte

Das Generationennetz

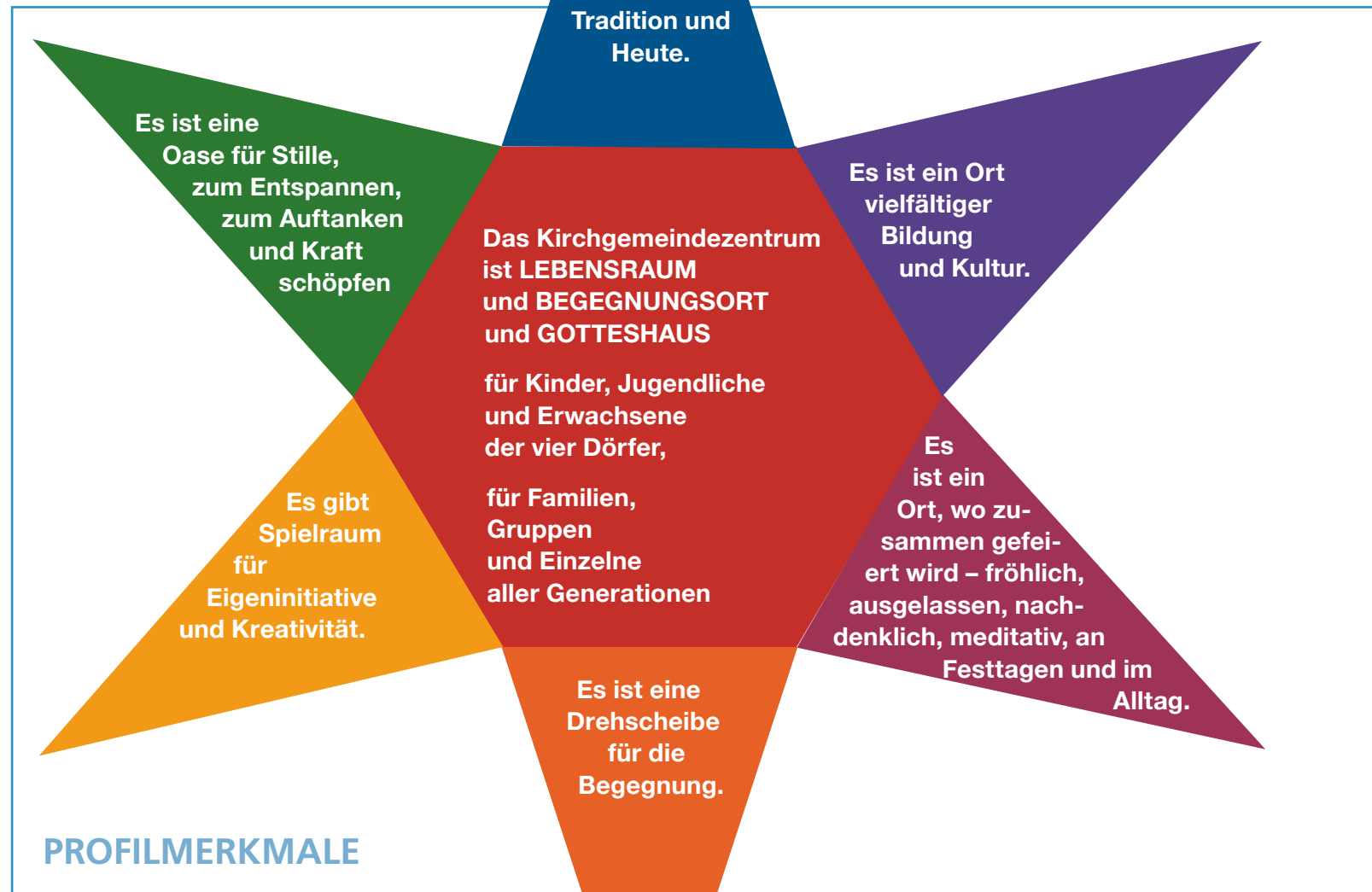
Neben den Zielgruppen unterscheiden wir folgende Gruppen von Benützenden:

Die Behörden der Kirchgemeinde
Kirchenpflege und Kommissionen

Die Angestellten der Kirchgemeinde
Pfarrer/in, Sigristen, Organist/in, Sekretärin, Katechetin, ...

Die freiwillig Mitarbeitenden
CEVI Leiter/innen, Besuchsdienst, Kinderkirchenteam, Mitarbeiterinnen im Seniorentreff ...

In ihren unterschiedlichen Funktionen und Rollen wirken alle als Gast und als Gastgeber, je nach Situation und Veranstaltung.



ZUKÜNFTIGE NUTZUNG DES KIRCHGEMEINDEZENTRUMS

Die Profolzacken bezeichnen die Nutzungsbreite des Kirchgemeindezentrums. Sie beschreiben, was dort stattfindet und stehen gleichwertig nebeneinander.



Es ist Drehscheibe für die Begegnung

Begegnung ist die Grundlage aller Beziehungen und wird möglich, wenn die kleinen und grossen Benutzerinnen sich wohl fühlen. Von dieser Drehscheibe aus entwickeln sich alle weiteren Aktivitäten.

Beispiele

Vormittagscafé für Eltern mit Kleinkindern, 1x wöchentlich.

Standort variabel, je nach Saison und Wetter: Im Begegnungsraum, auf der Terrasse, im Garten.

Cafeteria und Spielbereich liegen nebeneinander. Beziehungsnähe und Augenkontakt sind gegeben. Die mobile Cafeteria bietet die Infrastruktur für das Kulinarische.

Die Erwachsenen sitzen beisammen, plau-

dern, tauschen aus. Kontakte entstehen, gemeinsame Interessen werden erkannt, Ideen entstehen, gemeinsame Vorhaben entwickelt. Die Kinder spielen. Bei schlechtem Wetter im Spielbereich, bei schönem Wetter draussen im Garten.

Mittagstisch für alle Generationen

Im Begegnungsraum ist für 40 Personen gedeckt. In der Küche ist das 4-köpfige Kochteam bei den letzten Vorbereitungen. Durch die Durchreiche ist sein Wirken sichtbar.

Die kleinen, jungen und alten Gäste trudeln ein, die Pfarrerin begrüsst sie.

Die Schulkinder legen ihre Schulrucksäcke in die Garderobefächer, die Jacken hängen sie an die für sie in geeigneter Höhe angebrachten Haken. Die Gäste bezahlen an der Kasse ihr Mittagessen. Bis es soweit ist, holen die Kinder sich etwas zum Spielen in der „Spielludo“. Mädchen und Buben verschiedenen Alters finden etwas, das sie anspricht. Sie lassen sich damit im Spielbereich nieder. Die Mittagsglocke ruft alle zum Essen.

Männertreff

Im Sommer im Garten – zu kühleren Zeiten im Gesprächsraum – setzen sich sechs, manchmal mehr Männer bei einem Bier oder einem Glas Wein gemütlich zusammen. Es kommt, wer kommen kann. Es sind Männer unterschiedlicher Generationen. Die Gespräche kreisen um Themen, die sie zur Zeit beschäftigen.

Seelsorge

Der Witwer begegnet zufällig dem Pfarrer und bittet ihn um ein Gespräch.



Es baut Brücken zwischen Tradition und Heute

Alles, was in diesem Kirchgemeindezentrum passiert, wirkt verbindend: zwischen den Generationen; einem traditionellen und heutigen Kirchenverständnis; nieder-, mittel- und hochschwelligem Angeboten; Kirchnahen und Kirchendistanzierten.

Beispiel

Gottesdienst, gestaltet von Gemeindemitgliedern

Im Generationenraum hat sich eine bunte Gemeinschaft eingefunden. Ältere Menschen, Familien mit Kindern, Junge. Sie sitzen im Halbrund. Im Zentrum spielen vier DarstellerInnen eine Familienszene. Thema des GD: «Familie leben».



Es gibt Spielraum für Eigeninitiative und Kreativität

Dieser Profilzacken definiert das Kirchgemeindezentrum als Ort, wo die Kirchenmitglieder sich mit ihren vielfältigen Interessen einbringen können.

Beispiele

Kreativkurse: Gestalten für Advent / Ostern

Im Gruppenraum sind die TeilnehmerInnen an den Tischen in ihre Werke vertieft. Auf der Seite ist der Atelierbereich geöffnet.

net. Hier finden die Künstlerinnen Farben, Werkzeug, Material. Zum Reinigen steht ein breiter Wassertrog bereit, nicht allzu hoch, damit er auch von den jüngeren SchülerInnen im Unterricht benützt werden kann. Zum Abschluss trinken die TeilnehmerInnen in der Cafeteria einen gemütlichen Abendtrunk.

Der Spiel- und Verweilgarten

Drei Kinder zwischen 3 und 8 spielen im Sandbereich. Ein Vater hilft mit. In der Pergola sitzen ein älterer Herr und eine Grossmutter. Sie unterhalten sich. Aus der Cafeteria holt er für alle Tee und Sirup. Von der Terrasse her kommen zwei Schulkinder. Sie haben die „Aufgabenstunde“ besucht und möchten nun noch spielen – bis es Zeit ist, nach Hause zu gehen. Als eines der Kinder fällt und weint, wird es von den Erwachsenen getröstet.

Pensioniert sein, ein Vorbereitungskurs

In Zusammenarbeit mit Pro Senectute führt die Kirchgemeinde einen dreiteiligen Kurs zu diesem Thema durch.

Handykurs

Jugendliche zeigen Einsteiger/innen ab 60, wie sie das Handy benutzen.



Es ist ein Ort vielfältiger Bildung und Kultur

Lernen ist sehr breit verstanden, nieder- bis hochschwierig, als Spiel, Bildung, Kultur.

Beispiele

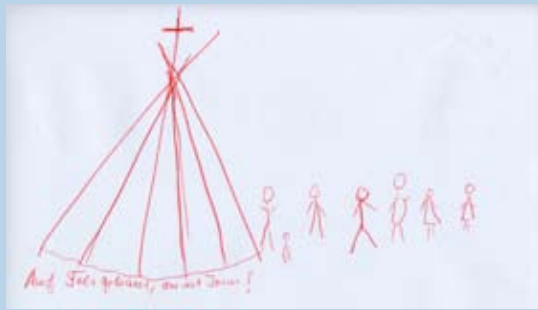
Unterricht

Vor und nach dem Unterricht benutzen die Kinder die Spielbereiche, In der Cafeteria kommen sie mit der Seniorin ins Gespräch.

Leseabende

Aargauer Schriftsteller/innen stellen sich vor.





Gesprächsabende zu spirituellen und biblischen Themen

Texte oder Kurzvorträge sind Einstiege für Gespräche. Die Teilnehmenden formulieren ihre Erfahrungen und Sichtweisen, tauschen aus, lernen voneinander und miteinander.

Kinderkino

«Pipi Langstrumpf» steht heute auf dem Programm. Ab 7 Jahren kommen die Kinder selber. Die Kleineren in Begleitung. In der Pause gibt's Popcorn und Sirup Bar. Für die Erwachsenen steht die Cafeteria bereit.

Vernissage

Den Winter durch hat sich eine Malgruppe regelmässig getroffen. Nun findet die Vernissage ihrer Bilder statt. Ein Apéro steht bereit. Ein Gitarrist spielt auf.

Die Infowand

Was zur Zeit im Wegenstettertal läuft, ist hier zu erfahren. Wer etwas sucht oder informieren will, kann hier sein Plakat anbringen.



Es ist eine Oase für Stille, zum Entspannen, zum Auftanken und Kraft schöpfen

Als Gegenpol zum belebten Mit- und Nebeneinander gibt es innen und aussen Nischen zum Stillwerden.

Beispiele

Offener Gottesdienstraum

Vier Uhr nachmittags. Im Gottesdienstraum zündet eine 40-jährige Frau eine Kerze an. Sie setzt sich auf die bequeme, gepolsterte Bank an der Wand und meditiert im ruhigen Rund. Das nachmittägliche Licht strömt von oben. Ein 62-jähriger Mann tritt herein. Er setzt sich etwas entfernt von der Frau auf die Bank.

Gedämpft hören sie Stimmen und Kinder gelächter. Jedes für sich und doch gemeinsam erleben sie den Moment der Ruhe und sich Besinnens.

Ein kleines Mädchen zieht seinen Vater in den geborgenen Raum, zündet mit ihm eine Kerze an und legt ein Muster mit Pflanzen aus dem Garten.

Der Garten zum Sein

Die Abendandacht findet heute im Garten am Bach statt.



Es ist ein Ort, wo zusammen gefeiert wird – fröhlich, ausgelassen, nachdenklich, meditativ, an Festtagen und im Alltag

Feiern ist vielfältig und nützt die Vielfalt der Handlungssprachen.

Beispiele

Die Weihnachtsfeier

Am 24.12. um 17.00 Uhr versammeln sich Jung und Alt quer durch alle Generationen, um die Geschichte zu hören und in einem Umzug an der Krippe vorbeizuziehen.

Der Gottesdienst für und von Jugendlichen

Jugendliche laden zum Gottesdienst ein. Im Zentrum steht die Musik der Band. Mit Rollenspielen wird das Thema «Mut» aufgegriffen.

Die Geburtstagsfeier

Die Familie von Max H. feiert seinen 80igsten Geburtstag. Sie haben den Generationenraum samt Küche gemietet. Für Feste im Sommer steht auch der Garten zur Verfügung.

Das Generationensingen

Kinder und Senior/innen treten in einem gemeinsamen Chor auf.

Der Sonntagsgottesdienst

Einige sitzen nachher noch spontan in der Cafeteria zusammen, im Sommer im Garten.

5 LEITENDE WERTE

Diese fünf Adjektive bezeichnen die leitenden Werte beim Entwickeln, Planen, Bauen, Gestalten, Anbieten und Nutzen. Sie sind die Grundlage für alle Entscheidungen.

EINLADEND

Dieser Wert beschreibt die Atmosphäre. Die Gäste fühlen sich willkommen und aufgehoben.

Atmosphäre und Gestaltung vermitteln emotionale Sicherheit und Geborgenheit: «Ich bin hier richtig.» «Hier kann ich sein, wie ich bin und mich entfalten.»

Die Gäste, Kinder, Jugendliche und Erwachsene jeden Alters fühlen sich persönlich angesprochen, abgeholt und aufgehoben.

HANDLUNGSFREUNDLICH

Dieser Wert beschreibt die Handlungsspielräume.

Die Räume innen und aussen ermöglichen das selbständige, kreative, autonome und eigeninitiierte Tätigwerden von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen jeden Alters, der Gastgebenden und der Gäste.

Dieser Wert beinhaltet sowohl Aspekte der Sicherheit und als auch der Benützungsfreundlichkeit für Gäste und Gastgebende, für alle Generationen, zum Beispiel für kleine Kinder oder für alte Menschen.



BEZIEHUNGSREICH

Dieser Wert beschreibt die Kommunikationswege und die Lebendigkeit des Kirchenzentrums.

Er ermöglicht Kommunikation, Beziehung und Verbindung auf allen Ebenen, im Sozialen und im Räumlichen:

- zwischen den Generationen;
- zwischen den Geschlechtern;
- zwischen den Gruppen der Gäste;
- zwischen Alltag und Festtag;
- zwischen Göttlichem / Spirituellem / Religiösem und Weltlichem;
- zwischen Innen und Aussen;
- oben und unten.

Aussen- und Innenräume sind aufeinander bezogen und miteinander verbunden und beziehungsreich gestaltet.

Der Wert bringt Wärme, Farbe und Lebhaftigkeit in das Kirchenzentrum.

GEBORGEN

Dieser Wert beschreibt die spirituelle Qualität des Kirchgemeindezentrums.

Die menschliche Sehnsucht nach Gemeinschaft, Vertrauen, Wärme und Sicherheit wird konkret in der Geborgenheit.

Er wird erlebt und gestaltet in menschlichen Beziehungen und in der Bezogenheit auf die Welt in der wir leben und auf ein grösseres Ganzes, das Göttliche.

Er beeinflusst die Gestaltung des Physischen (Materialien, Formen, Farben, umhüllende Räume, Nischen) und des Sozialen.

SCHLICHT

Dieser Wert beschreibt den Stil und die Ästhetik.

Er beinhaltet Qualitäten wie Einfachheit, Übersichtlichkeit, Klarheit, Echtheit (im Stil, Materialien, Lösungen).



8 UMSETZUNGSREGELN FÜR GENERATIONENFREUNDLICHE KIRCHENRÄUME

Der Profilstern und die 5 Zacken sind die Grundlage für die räumliche Gesamtanlage bis in die Gestaltung der kleinsten Details.

Die Familien- und Generationenfreundlichkeit stellt Anforderungen an die Räume.

Sie braucht Räume

- die Vielfalt beherbergen;
- die unterschiedliche Nutzungen zulassen;
- die kommunikativ sind im Gesamten wie im Detail.

Sie ermöglicht das Nebeneinander, Durcheinander und Miteinander:

- von Generationen
- von Frauen und Männern
- von Jungen und Mädchen
- von Gruppengrößen
- von Bedürfnissen
- von selbständig Tätigen
- von verschiedenen Handlungsformen
- von Stimmungen

Folgende 8 Umsetzungsregeln sind zentral:

1 Raumanordnung und Raumverbindungen

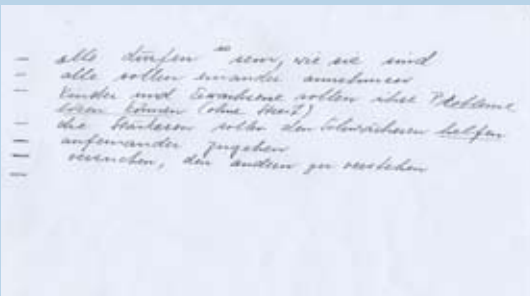
Raumübergänge spielen eine wichtige Rolle – im Gebäude wie im Aussenraum.

Die Raumanordnung berücksichtigt die praktischen Benützungsabfolge durch die verschiedenen Gäste.

Beispiel: Eine Familie mit kleinen Kindern kommt ins Kirchgemeindehaus:

Velöli / Wägeliparkplatz – Eingang – Garderobe / Gepäckstauraum – Toiletten – Generationenraum.

Beispiel: Veranstaltung für das ganze Generationennetz (Weihnachtsfeier mit Essen) :
Generationenraum – Sakralraum – Spielbereich – Küche – Toilette



2 Kulturraum und Naturraum

Der Bezug zwischen Innen und Aussen und deren gestaltete Verbindung sind für die Generationengastlichkeit zentral.

Die Verschiedenheit von Innen und Aussen verdeutlicht den jeweiligen Charakter des anderen:

- Kulturraum (Gebäude) durch strenge, gerade Formen;
- Garten durch natürliche, ungerade Formen.

Kultur- und Naturraum ergänzen einander, durch Gestaltung und Nutzungsmöglichkeiten. Der Aussenraum ist ein weiteres Zimmer, welches die Generationen ihren Bedürfnissen entsprechend nutzen.

Die Aussenraumgestaltung bettet das Gebäude in sein Umfeld, stellt den Bezug zur weiteren Welt dar, gibt ihm Rahmen und Grenzen. Es setzt Kontraste durch Formen, Farben, Bewegung, Materialien.

3 Sinnen-volle Atmosphäre und Ästhetik

Generationenfreundliche Räume sind sinngebende, sinnen-reiche Räume.

Das Zusammenspiel des Visuellen, Akustischen, Taktilen, Duftenden, Geschmacklichen und der Dialog zwischen Farben, Formen, Materialien zeichnet sie aus und spricht alle Sinne an.

Dieses Zusammenspiel ermöglicht und bestimmt die Beziehung der Menschen zum Raum und zueinander.

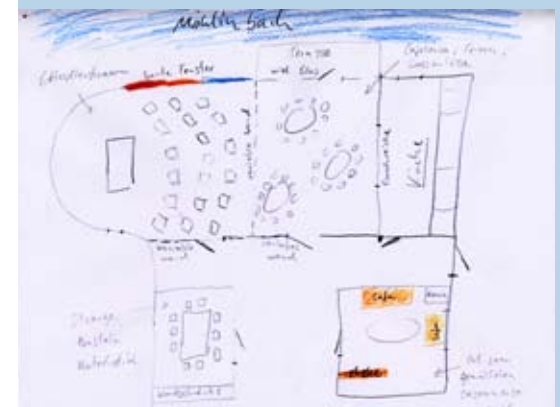
Es beeinflusst und prägt das Befinden.

Es fördert die Kommunikation.

Es initiiert Tätigkeiten und Handlungen, die im Raum stattfinden

Generationenfreundliche Räume sind stimmungsvolle Räume.

Das Profil gibt Leitlinien zur Art der Atmosphäre und Ästhetik.





4 Orte der spontanen Kommunikation

An Eingängen, Treppen, Korridoren, beim Veloständer und Türrahmen – hier findet die ungeplante, inoffizielle Kommunikation aus dem Moment statt.

Das sind Orte an denen Erwachsene verweilen, zusammenstehen und plaudern.

Kinder spielen dort gerne, weil die Räume Überblick und Orientierung bieten.

Generationenfreundliche Räume unterstützen diese Treffpunkte durch die Gestaltung:

Beispiele:

- ein Vordach als Schutz vor Regen oder Sonne;
- ein angenehmes, einladendes Licht;
- eine Bank zum Sitzen, mit dem Rücken zur Hauswand;
- eine Bepflanzung, die Geborgenheit bietet.

Kommunikative Räume achten die menschlichen Gesetzmässigkeiten von Nähe und Distanz.

Beispiel Arena: Grösse, Durchmesser, Höhe bestimmen, ob Menschen sich hier wohlfühlen und die Arena nutzen.

5 Nutzungspraktisch für Mitarbeiter/innen

Generationenfreundlichkeit erfordert einen funktionierenden Betrieb.

Effiziente und praktische Arbeitsabläufe und Arbeitswege für die Mitarbeitenden sind ein wesentliches Qualitätsmerkmal generationenfreundlicher Räume.

Beispiel Sigrist/in: Standort Büro, Lager, Werkstatt, Kehrriech, ...

Beispiel Pfarrer/in: Standort Büro, Seelsorge-Gesprächszimmer, ...

6 Benutzerfreundlich für Gäste – «Prinzip der Lebendigen Ordnung»

Alle Menschen möchten selbständig tätig sein und handeln.

In kommunikativen, generationenfreundlichen Kirchgemeindehäusern sind Einrichtung und Infrastruktur so gestaltet, dass die Gäste sie entsprechend ihrem Alter möglichst eigenständig nutzen können.

Beispiele: Spielbereich, Atelier, Meditationsraum, Küche, Putzschrank, ...

Für Kinder bedeutet dies, dass die Kinderhöhe konsequent berücksichtigt wird: Treppengeländer, Informationen, Möbel, Toilette, Bilderschmuck für Kinder, Putzinfrastruktur, Lichtbedienung, Spielbereich, ...

Für alte Menschen heisst das, dass die Sitzgelegenheiten so konzipiert sind, dass sie sich gut setzen und wieder aufstehen können (Höhe, Tiefe, Neigung der Sitzfläche).

7 Spiel- und Begegnungsräume innen und aussen

Der Mensch spielt.

Bei Kindern ist das Spiel ihre Lebensweise. Zwischen den Generationen ist es Kommunikationsmittel.

Generationenfreundliche Räume verfügen über Spiel- und Begegnungsräume innen und aussen.

Sie tragen das Spielerische in sich.

Bei Konzeption und Umsetzung der Gestaltung gelten folgende Leitkriterien:

Raumgliederung:

- Aufenthaltsräume
- Nischen, Ecken, Rückzugsmöglichkeiten
- Wegnetz, Verbindungen
- Pflanzen, Tiere
- Sonne – Schatten
- Spielmaterialien: fix, mobil

Spielbereiche:

- Freie Bewegung
- Bewegung mit mobilen Objekten
- Mit Fahrzeugen
- Bewegung an fixierten Elementen
- Sand, Erde, Steine, Kies
- Wasser
- Feuer
- Bauen – Gestalten

Gestaltungskriterien:

- Naturnah, echt
- Klar strukturiert
- Vielfältig, multifunktional
- Interessant, Lern- und lehrreich
- Veränderbar, zum «Fuschte»
- Kommunikativ, beziehungsfördernd
- Atmosphäre: einladend, sinnlich, gemütlich
- Robust, sicher
- Pflege ist praktisch

8 Kontaktradien

Im Verlaufe des Lebens verändern sich die Kontaktradien.

Kleinkinder und ihre Begleitpersonen brauchen Nähe. Das Kind will jederzeit zu seiner Bezugsperson hingehen können. Erwachsene brauchen den Sichtkontakt zum kleinen Kind.

Bei zunehmendem Alter vergrößert sich der Radius.

Jugendliche wollen einen eigenen Eingang. Im Alter verkleinert sich der Radius wieder und wird wieder wichtig.

Impressum

© 2008 Kirchenpflege Wegenstettertal, Zuzgen

Inhalte:

Projektgruppe Kirchgemeindezentrum Wegenstettertal

Danielle Cottier

Lisbeth Zogg Hohn

Bilder: Projektgruppe

Gestaltung: Lisbeth Zogg Hohn

Das Profil gehört zusammen mit dem Raumbuch zur
Dokumentation zu Händen der Architekten und
Architektinnen, die sich am Studienauftrag beteiligen.

